

einer Grube des Einzelhofes 1 handelt es sich wohl um eine frühe Ausprägung reliefverzierter Keramik, die in der frühen Eisenzeit zahlreiche Nachweise findet.

Neben der chronologisch relevanten Gefäßkeramik wurden aus den Siedlungsgruben weitere Funde geborgen, die eine rege Siedlungstätigkeit belegen. Hierzu zählen u.a. ein vollständiges Webgewicht und Bruchstücke mindestens eines weiteren Exemplars als Beleg für die Textilverarbeitung. Spinnwirte fehlen im Fundmaterial.

Etwa die Hälfte der fundführenden Gruben enthielt unterschiedlich große Rotlehmbrocken, die z. T. Flechtwerkabdrücke aufweisen. Diese Stücke stammen vom Wandverputz der durch die Pfostengruben nachgewiesenen Gebäude. Möglicherweise verbergen sich unter den Rotlehmbrocken aber auch noch Teile von Ofenwandungen oder lehmverputzten Herdstellen.

Zu den aus Siedlungszusammenhängen sehr seltenen Bronzefunden gehören Glieder eines Kettchens und eine bronzenen Spirale aus sehr dünnem Draht.

In den Gruben wurden einige wenige Feuersteinartefakte vorgefunden, darunter zwei retuschierte Klingenbruchstücke und ein retuschierte Abschlag. Im Vergleich mit anderen zeitgleichen Siedlungsplätzen ist die Anzahl recht gering. Das Vorhandensein dieser Steinartefakte lässt sich durchaus als weiterer Beleg für eine metallzeitliche Feuersteinverwendung deuten.

Aus mehreren Gruben stammen stark verrundete Basaltlavafragmente von Mahlsteinen, die als Importstücke vermutlich aus der Eifel nach Wesseling ge-

langten. Aufgrund der schlechten Erhaltung entziehen sie sich einer formenkundlichen Bestimmung.

Als weitere Fundkategorie sind Gerölle zu nennen, bei denen es sich um gängige Rheinschotter handelt. Sie stammen aus Gruben und aus einem als „Steinpflaster“ klassifizierten, im Planum unregelmäßig ovalen, 2,40 × 1,90 m großen und bis zu 0,30 m mächtigen Befund, der sich aus ein bis zwei Lagen von teils craquelierten und fragmentierten Quarzen und Quarziten zusammensetzte. Stellenweise war er durch kleinere, verziegelte Lehmberiche gekennzeichnet, die eine Nutzung als Unterbau für einen Ofen oder eine Feuerstelle wahrscheinlich machen. Sowohl diese „Steinpflaster“ als auch das Vorkommen der Gerölle in den Gruben lassen sich auf vielen metallzeitlichen Fundplätzen des Rheinlandes beobachten.

Die verhältnismäßig hohe Anzahl gut erhaltener Tierknochen und die systematische archäobotanische Probenentnahme während der Ausgrabung versprechen weiterführende Erkenntnisse zur Wirtschaftsweise der urnenfelderzeitlichen Menschen in Wesseling.

---

Literatur: D. HOPP, Studien zur früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungsarchäologie des linken Niederrheins. Internat. Arch. 8 (Buch am Erlbach 1991). – TH. RUPPEL, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rhein. Ausgr. 30 (Köln/Bonn 1990). – A. SIMONS, Köln-Blumenberg. Ein urgeschichtlicher Siedlungsbereich mit Töpferofenresten auf der Niederterrasse des Rheins. Berichte zur Ausgrabung 1990. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 25, 1992, 369–421. – P. TUTLIES, Die Standorte eisenzeitlicher Siedlungen am Niederrhein. In: Krieg und Frieden. Kelten – Römer – Germanen (Bonn 2007) 157–159.

## NIEDERZIER, KREIS DÜREN

---

# Bemerkenswerte Gefäßreste aus einer eisenzeitlichen Siedlung bei Alt-Lich-Steinstraß

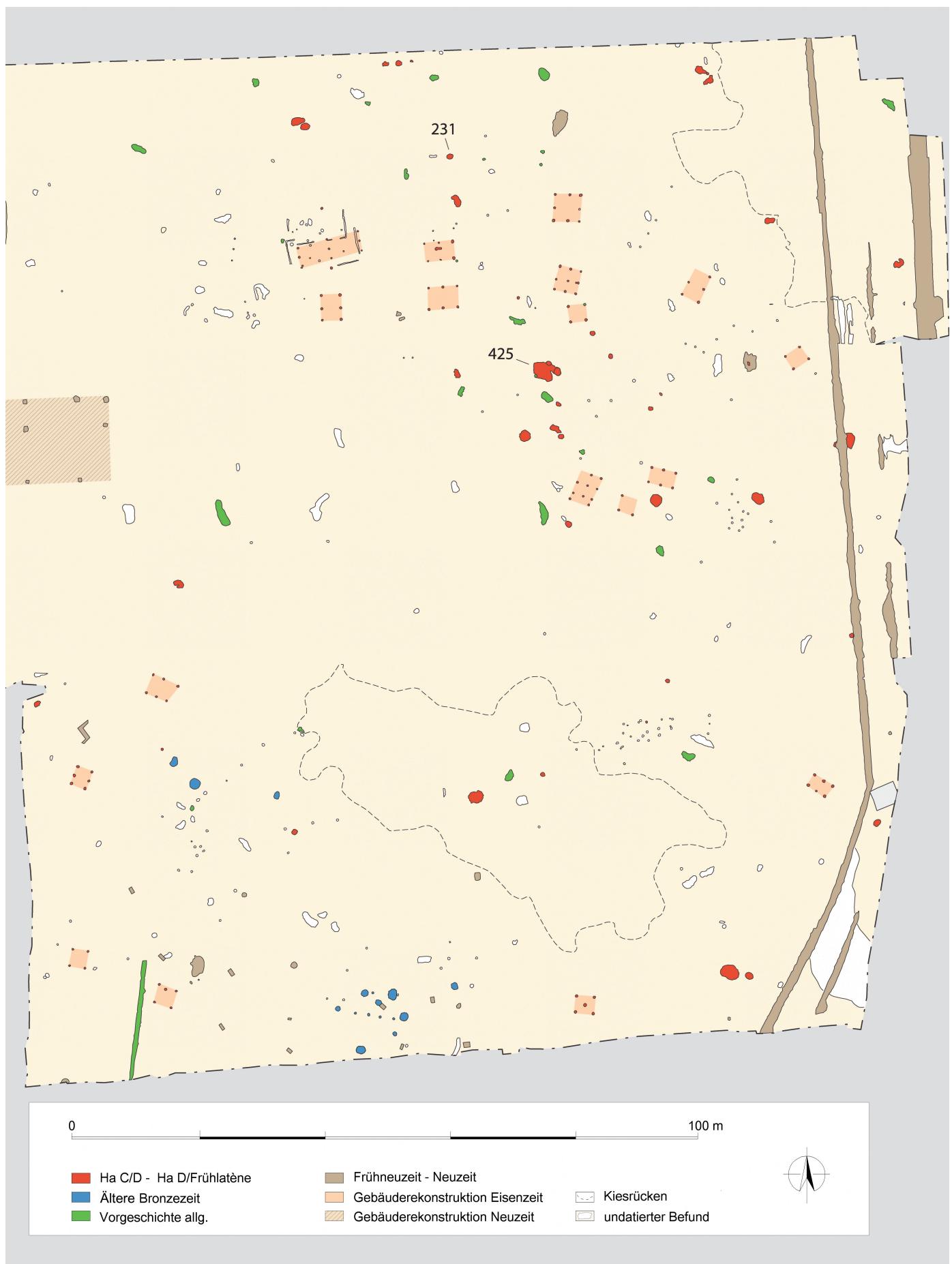
Die in mehrjährigen, sukzessiven Bauabschnitten durchgeführte Erweiterung einer Kiesgrube, innerhalb einer als vorläufiges Bodendenkmal unter Schutz gestellten Flur in Alt-Lich-Steinstraß, wird seit Jahren bauvorgreifend durch archäologische Maßnahmen begleitet. Dabei wurden Hinterlassenschaften vom Neolithikum bis in die Neuzeit aufgedeckt.

Das auf einem Hochplateau der Hauptterrasse bei etwa 93 m ü. NN liegende Areal ist durch eine insgesamt geringe Lössauflage gekennzeichnet. Schwache Erosion sowie die erst in jüngerer Zeit einsetzende

ackerbauliche Nutzung des vormals bewaldeten und zu keiner Zeit dicht bebauten Geländes führten zu einer guten Erhaltung der archäologischen Substanz. Zwei Grabungsmaßnahmen (NW 2007/1020 und NW 2008/0250) vergrößerten das bis dahin untersuchte, heute bereits abgekieste Areal um weitere 2,75 ha. Die dabei freigelegten Befunde stammen überwiegend aus vier unterschiedlichen Zeitschichten (Abb. 68). Die jüngsten Relikte – Schützenschächte und Splittergräben, aber auch Abfallgruben – stehen mit einer Batteriestellung der Luftvertei-

---

Horst Husmann  
und Sabine Jürgens



digungszone West des Zweiten Weltkrieges in Verbindung. Sie befinden sich vor allem im westlichen Teil der untersuchten Fläche, wo auch die Punktfundamente zweier neuzeitlicher, in Standpfostenbauweise gegründeter scheunenartiger Gebäude zutage traten.

Im östlichen Untersuchungsbereich wurden zwei Gräben und mehrere grabenartige Rinnen eines vermutlich frühneuzeitlichen Altwegesystems erfasst, das sowohl in der Tranchot-Karte (1803–1820) als auch in der Preußischen Uraufnahme (1845) eingezzeichnet ist.

Zwei bronzezeitliche Befundkonzentrationen belegen eine Siedlungstätigkeit in diesem vorgeschichtlichen Zeitabschnitt. An der südlichen Grabungsperipherie fanden sich einige halbrund angeordnete, eine Pfostenreihe umschließende Gruben; ca. 35–40 m nordwestlich davon kamen drei weitere Gruben zutage. Sie zeichneten sich sämtlich durch einen hohen Gehalt an Holzkohle und Brandlehm aus und enthielten nur wenige, jedoch datierungsrelevante Keramikfunde. Es handelt sich um durchweg stark mit Quarzbruch gemagerte, dickwandige Scherben von kaum gegliederten unverzierten Gefäßen mit größtenteils abgesetzten Standflächen. Machart und Formgebung der Keramik sprechen für eine Einordnung in die Ältere Bronzezeit.

Das Gros der Befunde ist jedoch einer eisenzeitlichen Siedlung zuzuordnen, deren ursprüngliche Ausdehnung über die bislang ergrabenen Flächenabschnitte hinausreicht.

Das überwiegend aus Gruben und Pfostengruben bestehende Befundspektrum bildet, durch einen Kiesrücken getrennt, je eine weitläufige Konzentration im Norden wie auch im Süden der Untersuchungsfläche. Bislang lassen sich 20 Gebäude unterschiedlicher Konstruktion erschließen. Fünf Bauten befinden sich in der südlichen, zwölf in der nördlichen Konzentration. Ein scheinbar isoliert liegendes Gebäude ist im Südosten überliefert, zwei weitere Hausgrundrisse wurden im Westen des Grabungsareals aufgedeckt (außerhalb des in Abb. 68 dargestellten Planausschnittes).

Es konnten mehrere Vier-, Sechs- und Neunpfostenbauten, aber auch zweischiffige Mehrpfostenbauten rekonstruiert werden. Die größte Bebauungsdichte ist aktuell im nördlichen Flächenabschnitt feststellbar, hier lagen auch die wenigen fundreichen Gruben. Da sich im eisenzeitlichen Kontext keine Befundüberschneidungen zeigten, ist aufgrund des Befundbildes vorerst von einer einphasigen Siedlung auszugehen. Ob eine weitere zeitliche Differenzierung möglich ist, müssen künftige Untersuchungen zeigen.

Das eisenzeitliche Fundmaterial stammt überwiegend aus Gruben und setzt sich aus Gefäßkeramik und wenigen Silexartefakten zusammen. Brandlehmfragmente, Artefakte aus Felsgestein sowie minimale Mengen an Knochenresten sind ebenfalls zu nennen. Metallfragmente und Glasfunde stammen hingegen immer aus neuzeitlichem Zusammenhang.

Eine erste Auswertung der Keramik ergab, dass ein nicht unerheblicher Anteil der ca. 1500 Scherben Anhaltspunkte für eine genauere Datierung innerhalb der Eisenzeit liefert. Einige Grubeninventare ließen sich in den Zeitraum Hallstatt C bis Hallstatt D/Frühlatène datieren, andere konnten in den Übergangshorizont Hallstatt D/Frühlatène gestellt werden.

Der keramische Fundstoff besteht ausnahmslos aus handgeformter, meist mit Quarzsand, Quarzbruch und Schamotte gemagerter Ware und enthält die für ein Siedlungsinventar typischen Gefäßformen. Es fanden sich Fässer mit ein- oder ausbiegenden Rändern, Schrägrandgefäß, Gefäße mit langgezogenen Trichterrändern sowie Schüsseln und Schalen unterschiedlicher Formgebung. Die Anzahl der verzierten Scherben ist im Verhältnis zur Gesamtscherbenanzahl mit ca. 6% relativ gering. Kammstrichverzierung dominiert eindeutig. Riefen, Ritzlinien, Fingernagelindrücke, Fingertupfen und -kniffe kommen selten vor. Nur jeweils einmal sind eine Reliefverzierung und eine Ringabrollung belegt.

Aus der Masse der Funde sind die Überreste dreier unterschiedlich gut erhaltener Gefäßeinheiten herauszustellen. Aus Grube Stelle 231 (NW 2008/0250) stammt das einzige fast komplett erhaltene Gefäß der Siedlung – ein Fußschälchen, auch „Eierbecher“ genannt (Abb. 69). Fußschälchen sind weit verbreitet. Sie gelten als typische Keramikform der Hallstatt-C-zeitlichen mittelrheinischen Laufelder Gruppe. Im Formenschatz der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur treten sie weiterhin vereinzelt auf. In der Niederrheinischen Bucht und den Niederlanden gehören die Fußschälchen ebenfalls zu den gängigen Gefäßformen. Hier werden sie in die Stufen Hallstatt C–D datiert, sind aber auch in frühlatènezeitlichen Zusammenhängen nachgewiesen.

Besondere Beachtung verdienen die Überreste zweier Gefäße, die aus der Verfüllung des Grubenkomplexes Stelle 425 (NW 2007/1020) stammen. Von einem dieser Gefäße ist nur noch eine einzelne Schulterscherbe erhalten. Sie zeigt eine Ringabrollung (Abb. 70,2) und damit eine für die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur (Hallstatt D) charakteristische Zierweise.

**68** Niederzier-Alt-Lich-Steinstraß. Ausschnitt aus dem Gesamtplan der archäologischen Befunde mit rekonstruierten eisenzeitlichen Gebäudegrundrissen.

**69** Niederzier-Alt-Lich-Steinstraß. Fußschälchen.



**70** Niederzier-Alt-Lich-Steinstraß. 1 Fragment eines Marnebechers; 2 Schulterscherbe mit Ringabrollung.



Bei dem zweiten Gefäß handelt es sich um das Fragment eines Marnebechers (Abb. 70,1). Drei anpassende Wandscherben bilden das Bruchstück eines Gefäßes mit stark einziehendem flachen Unterteil, scharfem Profilknick, kurzer Schulter und ausbiegender Randpartie. Für den Marnebecher wird eine Datierung in den Übergangshorizont Hallstatt D/Frühlatène vorgeschlagen. Diese zeitliche Einordnung legen auch die übrigen Keramikfunde des Grubenkomplexes nahe, der u.a. noch Fragmente von Gefäßen mit bis zu 9 cm langen Trichterrändern, Schalen mit hohem Umbruch und einigen Fässern mit einbiegendem Rand enthielt. H.-E. Joachim verdanken wir den Hinweis auf zwei lokale Vergleichsstücke. Im Bereich der jüngerlatènezeitlichen Siedlung von Hambach-Niederzier (HA 382) fanden sich in einer Grube Bruchstücke von drei Marnebechern, die dort eben-

falls in den Zeitabschnitt Hallstatt D/Frühlatène datiert werden. Zwei davon können als gute Entsprechungen zu dem Exemplar aus der Siedlung bei Alt-Lich-Steinstraß gelten.

Die fortschreitende Auskiesung an diesem Platz lässt weitere interessante Funde und Erkenntnisse nicht nur zum eisenzeitlichen Siedlungsgeschehen erwarten.

Literatur: H.-E. JOACHIM, Die jüngerlatènezeitliche Siedlung von Niederzier-Hambach, Kreis Düren. Datierung der Befunde und Funde. Bonner Jahrb. 207 (in Vorb.). – W.R.K. PERIZONIUS, Eierbecher in Nederland. *Analecta Praehist. Leidensia* 9, 1976, 85–103. – A. SIMONS, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößbördern. BAR Internat. Ser. 467 (Oxford 1989). – R. SMANI/P. TUTLIES, Auf den Spuren der jüngsten Vergangenheit – unerwartete Relikte des Zweiten Weltkriegs. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 174–176.

## ELSDORF, RHEIN-ERFT-KREIS

# Eine späteisenzeitliche Befestigung in Alt-Etzweiler

Wolfgang Gaitzsch  
und Jan Janssens

In Sommer 2008 erreichte der Braunkohlentagebau Hambach die Ortsmitte von Etzweiler. Die archäologischen Untersuchungen wurden zunächst westlich, dann östlich der L276 fortgeführt. Bereits in den 1980er Jahren hatte der Heimatforscher J. Mausbach vermutet, dass an der Nordseite der Berrendorfer Straße eine *villa rustica* gestanden haben könnte. Er dokumentierte Fundstücke und die Lage der Siedlung. Ihre westlichen Ausläufer ließen sich in Verbindung mit der Kampfmittelberäumung im Vorfeld lokalisierten (HA 07/61). Die diesjährige Untersuchung HA 08/16 erstreckte sich zunächst entlang der Straße „Im Heckenfeld“, 12 m nördlich der Berrendorfer Straße. An die römischen Befunde schloss sich eine eisenzeitliche Bebauung an. Die Überraschung war groß, als an der Abbaukante eine kreisförmige Palisade zum Vorschein kam (Abb. 71), deren Pfostengruben in dichter Folge freigelegt wurden. Sie umschloss einen ovalen Grundriss von 68 m maximaler Länge, 52 m Brei-

te und einer Ausdehnung von ca. 0,3 ha. Ein umlaufender Graben war nicht nachzuweisen, sodass von einer ebenerdigen Errichtung der Palisade auszugehen ist.

Die Bebauung scheint nicht sehr dicht gewesen zu sein und setzt sich in südwestlicher Richtung fort (Abb. 72). Zwei eisenzeitlichen Vier- und Sechspfostenbauten an der Nordseite (Häuser 4 und 5) steht ein kleines Gehöft an der Westseite (Haus 6) gegenüber. Ein 8,20 × 5,20 m großer Pfostenbau (Haus 1) wird von 8 m langen Ställen (Häuser 2 und 3) flankiert. Außerhalb der Umwehrung schließt sich ein ähnlich großer zweischiffiger Bau (Haus 7) an. Zahlreiche Einzelpfosten weisen auf weitere, in ihrem Grundriss nicht zu erschließende Häuser hin.

Die chronologische Gliederung bereitet Schwierigkeiten, da die sehr geringen Befundtiefen von max. 0,20–0,30 m keine stratigraphischen Beobachtungen erlaubten. In südöstliche Richtung (zum Fuchsbach)